



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der Baukunst

Noethling, Ernst

Zürich, [1884]

Die Decke des dorischen Tempels

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80540)

einer Mittelakroterie, dagegen die Figuren 200 und 201 Vorder- und Seitenansicht einer Eckakroterie.

Zu bemerken ist noch, dass es durchaus unrichtig ist, wenn die Seitenansicht einer Eckakroterie dieselbe Ausbildung zeigt, wie die Vorderansicht derselben.

Das Dach des griechischen Tempels wurde ursprünglich mit gebrannten Ziegeln und später mit Marmorplatten eingedeckt.

Bei den Ziegeln sind zwei Arten zu unterscheiden, nämlich die *Regenziegel* oder *Imbrices* und die *Deckziegel*.

Die Regenziegel waren Flachziegel, welche auf Latten aufgehängt wurden und dicht zusammenstiessen; die entstehende Fuge wurde durch den gewölbten Deckziegel überdeckt.

Die Deckziegel bilden bei ihrer Vereinigung auf dem Firste des Daches die *Firstziegel*, welche in palmettenartige Gebilde endigen, während ihre Endigung an der Traufkante durch *Stirnziegel* hergestellt wird.

In den Figuren 202 und 203 sind die obere und untere Ansicht eines Deckziegels dargestellt, in Fig. 204 die ganze Anordnung eines Daches.

In den Figuren 205 und 206 sind zwei Formen für Stirnziegel dargestellt; nämlich in Fig. 205 ein Stirnziegel vom Dache der Propyläen zu Athen in halber Naturgrösse, und in Fig. 206 ein Stirnziegel aus gebranntem Thon, gefunden auf der Akropolis zu Athen, ebenfalls in halber Naturgrösse.

Ferner sind in den Figuren 207 und 208 zwei Bekrönungen griechischer *Stelen* oder Grabmalplatten gegeben, welche ebenfalls Motive für die Bildung von Akroterien oder auch von Stirnziegeln bilden können.

Nachdem nunmehr die Hauptteile des dorischen Tempels besprochen wurden, ist in Fig. 209 ein Teil der Giebelansicht eines dorischen Tempels und zwar eines Antentempels dargestellt.

Die Decke oder das Lacunarium

über der Säulenhalle des griechischen Tempels war meist aus Steinbalken gebildet, welche auf dem Architrav unmittelbar hinter den Triglyphen einerseits und anderseits auf der Cellamauer auflagen. Die entstehenden Zwischenfelder wurden durch Steinplatten, *Kalymmatien*, überdeckt, welche durch viereckige Vertiefungen (*Kassetten*) leichter gestaltet wurden.

Der Grund dieser vertieften Felder war meist blau gehalten, und mit einem goldenen Stern bemalt, um die Decke als Himmelsdecke zu charakterisieren.

Da, wie schon erwähnt, die Balken ursprünglich unmittelbar hinter den Triglyphen sich befanden, so war die Einteilung der Balken genau an die Einteilung der Triglyphen gebunden, wodurch der künstlerischen Entfaltung einigermassen Beschränkung auferlegt wurde. Daher wendete man später die ionische Art der Deckenbildung an, indem man nämlich dem Triglyphenfries nur nach aussen hin seine Geltung liess, ihn dagegen inwendig als glatte Fläche behandelte; man war somit an keine Einteilung der Triglyphen gebunden.

In den Figuren 210 und 211 sind der Grundriss und der Vertikalschnitt einer solchen Deckenbildung dargestellt; ferner sind in den Figuren 212 bis 220 noch einige Motive für die Bildung der Kassettendecke mitgeteilt.

Für die Cella reichten die Steinbalken wegen der grösseren Spannweite in den meisten Fällen nicht mehr aus und man sah sich daher gezwungen, seine Zuflucht zu Holzbalken zu nehmen. Diese Holzbalken wurden dann bisweilen mit Platten aus gebranntem Thon bekleidet, wie die Figuren 216 bis 218 zeigen.

Die Unterseiten der Balken waren, um das Spannen zu charakterisieren, mit Tänien bemalt, die Seitenflächen mit Mäandertänien und die innere Ansicht des Frieses mit Anthemien, welche, um die Neutralität des Frieses symbolisch auszudrücken, nach oben und unten hin sich gleichmässig verzweigen.

Zu dem plastischen Schmuckwerke des griechischen Tempels trat vielfach noch eine polychrome Behandlung d. h. eine Bemalung in verschiedenen Farben. Wahrscheinlich ist, dass nur die Kapitäle, der Fries, das Gesims und das Tympanon bemalt waren, während die Säulen und der Architrav die natürliche Farbe des Marmors zeigten, der gewöhnlich das Material für die Tempelbauten bildete.

Bei Anwendung von geringerem Materiale, welches für eine feine Bearbeitung untauglich ist, wurde dasselbe mit Stuck überzogen und teilweise mittelst Schablonen bemalt, wie die meisten Bauten zu Olympia zeigen z. B. der Zeustempel, das Heraion u. s. w. (s. Adler, die Ausgrabungen zu Olympia).